

HCU-Forschungskonzept

Einleitung

Das HCU-Forschungskonzept knüpft an die bisherige Entwicklung der HCU im Bereich Forschung und Transfer an und entwickelt diese weiter. Hierfür ist der Struktur- und Entwicklungsplan der HCU 2014-2020 (StEP) der Ausgangspunkt. Darüber hinaus werden Empfehlungen wichtiger forschungspolitischer Einrichtungen herangezogen, insbesondere der Kerndatensatz Forschung des Wissenschaftsrates und die Empfehlungen zur Weiterentwicklung der MINT-Bereiche an den Hochschulen des Landes Hamburg.

Die HCU widmet sich themenfokussiert den Fragen der Metropolenforschung und Baukunst. Sie integriert als Universität die gesamte Bandbreite akademischer Methoden und Kompetenzen – naturwissenschaftlich-technisch, gestalterisch-künstlerisch, geistes- und sozialwissenschaftlich – bezogen auf das Themenfeld Bauen und Stadtentwicklung, wobei sie alle mit diesem Themenfeld verbundenen Arbeitsgebiete unter einem Dach vereint. Da Städte weltweit wachsen und sich stark verdichten, stellen sich hier grundlegende und zukunftsbestimmende Fragen nach Ressourcenverbrauch, Lebensqualität, Gestaltung, Bau und Organisation dieser Orte. Städte basieren auf komplexen Strukturen und verändern sich dynamisch und rasant. Forschungsfragen werden aus der baulichen und räumlichen Lebenswelt abgeleitet, um Alternativen für die zukünftige Gestaltung der städtischen Umwelt zu entwickeln. Die Forschungsziele der HCU ergeben sich daher aus dem kontinuierlichen Aufgreifen neuer Forschungsthemen und der Entwicklung innovativer Lösungen in einer Vielfalt von Forschungsansätzen.

Da die Themen, zu denen an der HCU geforscht wird, sich oftmals über disziplinäre Grenzen hinweg erschließen, ist eine Methodenvielfalt erforderlich. Die HCU geht deshalb davon aus, dass diese nicht mehr nur disziplinär, sondern vornehmlich aus inter- und transdisziplinären Perspektiven zu analysieren und Handlungsoptionen daraus zu entwickeln sind. Interdisziplinarität spiegelt sich in der Zusammenarbeit der akademischen Disziplinen (z.B. Architektur mit dem Ingenieurwesen oder Kulturwissenschaften und Gestaltung mit technischen Disziplinen) wider. Transdisziplinarität benennt die Zusammenarbeit zwischen akademischen Disziplinen mit Praxispartnern. Leitend ist dabei der Gedanke, dass Wissenschaft nicht nur aus der Distanz heraus analysiert und kategorisiert, sondern auch transformativ Gesellschaft mitgestaltet.

Gerade weil die wissenschaftlichen Herausforderungen und Entwicklungen neuer Themen, die Wissenschaftler_innen an der HCU zum Gegenstand ihrer Forschung machen häufig inter- oder transdisziplinär ausgerichtet sind, ist eine regelmäßige Reflektion über die Bedingungen des Forschens und die Wahl und Kombination von Forschungsmethoden notwendig. Forschende an der HCU ergründen daher immer wieder neu die wissenschaftlichen Grundlagen des Forschens in den einzelnen Disziplinen des Bauens und Planens sowie im Zusammenwirken der Fächer einer Profil-Universität für inter- und transdisziplinäre Stadtforschung und für die gebaute Umwelt.

Es gilt in den kommenden Jahren, das Profil der Forschung genauer zu bestimmen und stärker zu akzentuieren. Ebenso stellt sich die Frage, welche Antwort die Freie und Hansestadt Hamburg (FHH) auf die unzureichende Finanzierung der Hochschule gerade im Bereich Forschung gibt. Um das Ziel einer forschungsorientierten Universität verwirklichen zu können, wäre andernfalls perspektivisch eine Umschichtung von Mitteln aus der Lehre in die Forschung notwendig. Forschungserfolge müssen auch nach außen sichtbar gemacht werden. Größere Verbundprojekte (vor allem auch Graduiertenkollegs, Forschergruppen, Sonderforschungsbereiche), die an der HCU koordiniert oder in Partnerschaft mit anderen Hamburger Hochschulen verwirklicht werden, werden zukünftig strategisch geplant, um die Wahrnehmung der Forschungskompetenzen der HCU zu fördern. Hierbei werden neben den bereits erfolgreich eingeworbenen Förderungen des BMBF vor allem Förderlinien

der DFG und von HORIZON 2020 angestrebt. Gleichzeitig werden Kooperationen mit Praxisbezug beispielsweise mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie der Helmholtz-Gemeinschaft und der Fraunhofer-Gesellschaft sowie mit regionalen und überregionalen Unternehmen strategisch weiterentwickelt.

Um der spezifischen Forschungsausrichtung der HCU zu entsprechen, wurden in den vergangenen Jahren folgende Strukturen geschaffen, die die wichtigsten Forschungsrahmenbedingungen gewährleisten:

- Promotionskolleg
- Forschungskommission
- Referat für Forschung
- Drittmittelverwaltung

Das Promotionskolleg unterstützt die forschungsorientierte Ausbildung des hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Forschungskommission bildet den internen organisatorischen Rahmen der Forschungsaktivitäten an der HCU. Sie wird über einen Open Call für den Zeitraum von zwei Jahren bestellt und tagt jährlich sechs Mal. Im Sinne der partizipativen Hochschule sind sowohl Professor_innen als auch wissenschaftliche Mitarbeiter_innen, Doktorand_innen und Vertreter_innen der Verwaltung Teil der Kommission, die Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Forschung abgibt. Das Referat für Forschung unterstützt die Forschenden unterschiedlicher Qualifizierungsstufen vor allem durch Informationsmanagement und Antragscoaching. Die Drittmittelverwaltung stellt gemeinsam mit den Wissenschaftler_innen die reibungslose finanztechnische Bearbeitung von geförderten Forschungsprojekten sicher.

Um die genannten Ziele für die Weiterentwicklung der Forschung an der HCU zu erreichen, wurden folgende Handlungsfelder identifiziert.

1. Forschungsleitbild und –schwerpunkt der HCU
2. Forschungsförderung
3. Wissenschaftlicher Nachwuchs
4. Internationalisierung
5. Forschungsk Kooperationen, Wissens- und Technologietransfer
6. Forschungskommunikation

1. Forschungsleitbild und -schwerpunkt der HCU

Die vielfältigen Forschungsaktivitäten der Arbeitsgebiete mit ihren Forschungsprojekten bilden die Grundlage jeglichen Forschens an der HCU. Verankert in den Arbeitsgebieten findet disziplinäre Forschung statt und wird durch die interdisziplinäre Vernetzung der einzelnen Forschungsaktivitäten, um fachübergreifende Themen (wie z.B. ‚digital cities‘, Energieeffizienz, Infrastruktur, Klima, Partizipation) erweitert. Um ein so breites Themenspektrum bearbeiten zu können, werden die spezifischen Möglichkeiten des Universitätstypus einer Profil-Universität, wie ihn die HCU darstellt, genutzt. Erst durch eine starke interne Vernetzung kann die Expertise und die kritische Masse zur Einwerbung von profilbildenden Verbundforschungsprojekten und damit die Sichtbarkeit der Forschungsstärken der HCU nach außen hergestellt werden.

Das Forschungsleitbild der HCU stellt zudem die zahlreichen transdisziplinären Forschungsansätze an der HCU (das Forschen mit Praxisexperten und Unternehmen, in Form von Reallaboren etc.) heraus. Gerade das Arbeiten an gesellschaftlich und wirtschaftlich relevanten Themen von Bauen und Metropolenentwicklung stellt eine charakteristische Stärke der Universität dar. Die zahlreichen

Beispiele für Erkenntnis-, Wissens- und Technologietransfer an der HCU gilt es systematisch zu erfassen und durch die Transferstrategie des Verbundes ‚Innovative Hochschule‘ (HAW, HCU, TUHH, HSU) zu unterstützen.

Die HCU bildet in der Forschung Schwerpunkte, die aufgrund des Wandels der Herausforderungen urbaner Gesellschaften dynamisch sein müssen, aber gleichzeitig mittelfristig angelegt sind, um nach außen sichtbar und profilbildend zu sein, so dass die Hochschule als forschungsstark erkannt wird. Die damit zum Ausdruck gebrachte besondere wissenschaftliche Expertise der Universität orientiert sich dabei an folgenden Kriterien:

- Es liegt ihr eine kritische Masse an beteiligten Arbeitsgebieten zugrunde, die interdisziplinäre Verbundprojekte an der HCU ermöglicht.
- Es existieren geförderte Drittmittelprojekte (Bund, DFG, EU) sowie etablierte Kooperationsstrukturen mit anderen Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Transferpartnern, die sich in Publikationen oder adäquaten Veröffentlichungen zeigen.
- Eine aktive Nachwuchsförderung (laufende und abgeschlossene Promotionsprojekte) in dem Forschungsfeld ist nachweisbar.

Ihr inhaltliches Aufgabenfeld als Profil-Universität drückt die HCU in ihrem Namenszusatz „Universität für Baukunst und Metropolenentwicklung“ aus. Auf den Ebenen von Einzelobjekten, Quartieren, Städten sowie nationalen und internationalen Regionen berücksichtigt die Forschung die räumlichen, technischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Dimensionen, die in ihrer Vielfalt die verschiedenen Aspekte des Wandels von Städten und der gebauten Umwelt ausmachen.

Der derzeitige übergeordnete Forschungsschwerpunkt lautet:

„Bauliche und urbane Transformationen“

Analysiert wird der Wandel der gebauten Umwelt und der Prozesse ihrer Planung, Gestaltung und Herstellung. Dies ist verknüpft mit der Entwicklung von Strategien, um den räumlichen Wandel mit Partnern aus Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur im Sinne transformativer Forschung zu gestalten. ‚Inklusive‘, ‚digitale‘ bzw. ‚regenerative‘ Räume sind dabei die Ausgangspunkte für die Untersuchung urbaner Transformationsprozesse.

Für diesen Forschungsschwerpunkt stehen Verbundprojekte (gefördert durch Bundesministerien, DFG, EU oder Landesforschungsförderung), an denen die HCU im Zeitraum von 2010 (angelehnt an die Abfrage der MINT-Evaluation) bis heute beteiligt ist bzw. war (s. Anhang).

Maßnahmen

- Formulierung des Forschungsleitbildes
- Berufung forschungsstarker Professuren mit inter- und transdisziplinärer Kompetenz
- Instrumente der Vorabberufung, wie im Rahmen des Antrags „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ / Tenure-Track-Programm von Bund und Ländern vorgesehen, Programme der Alexander von Humboldt-Stiftung, der DFG, der VolkswagenStiftung etc.
- Gründung von An-Instituten oder @Instituten.
- Benennung Forschungsbeirates.

2. Forschungsförderung

Als forschungsorientierte Hochschule hat die HCU mit ihrem thematischen Fokus großes Potential, zukunftsorientierte Forschungsvorhaben zu realisieren. Die bisher erfolgreich durchgeführten Forschungsprojekte zeugen von den Chancen der HCU, zukünftig im Wettbewerb um die Einwerbung von Mitteln für Forschungsprojekte sowohl in der Grundlagenforschung als auch in der anwendungsorientierten Entwicklung von Innovationen bestehen zu können. Die Forschungsaktivitäten an der HCU haben sich (gemessen an der Einwerbung von Drittmitteln in absoluten Zahlen sowie an den Drittmitteln je Professor_in) seit der Gründung der Hochschule kontinuierlich gesteigert und dies obwohl ein Großteil der Professor_innen in dieser Zeit aufgrund des Fachhochschulstatus oder als Neuberufene nur einen begrenzten Anteil ihrer Arbeitszeit für Forschung nutzen konnten. Lehre stand und steht entweder als Dienstaufgabe (oder bei Neuberufenen zunächst in der Anfangsphase) im Vordergrund ihrer Tätigkeit. In den letzten zwei Jahren des Zeitraums bis 2016 stagnierte das Drittmittelaufkommen in absoluten Zahlen, was unter anderem auf die sinkende Zahl an Professuren und auf die Auslastung der forschungsstarken Professuren zurückgeführt werden kann. Daher ist insgesamt zu konstatieren, dass das Drittmittelvolumen der HCU noch ausbaufähig ist. Die HCU vereint aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte unterschiedliche Forschungskulturen. Nicht auf allen Gebieten werden bisher die vorhandenen Potentiale in der Forschung angemessen in die Einwerbung von Drittmitteln eingebracht.

Hinsichtlich der Förderer ist ein deutliches Ungleichgewicht zu verzeichnen. EU-Förderungen stiegen seit 2010 stetig an. Die Beantragung von EU-Mitteln wurde durch die Einrichtung der Stelle eines Forschungscoaches mit deutlicher Schwerpunktsetzung auf EU-Förderungen im Jahr 2009 unterstützt. Dadurch kann die HCU die Anforderungen, die ihr seitens der FHH und in nationalen Evaluationen abverlangt werden, schrittweise erfüllen. Bisher bestanden die EU-Mittel zu einem überwiegenden Teil aus Erasmus- und Interreg-Förderungen. Seit Mitte 2016 konnten auch erfolgreich Mittel aus dem Forschungsrahmenprogramm HORIZON 2020 eingeworben werden. In einem nächsten Schritt wird die Teilnahme an EU-Ausschreibungen als Lead-Partner angestrebt.

Während die Forschungsförderungen durch Bundesministerien, vor allem das BMBF, regelmäßig mit großem Erfolg eingeworben werden und damit die Anforderungen an anwendungsorientierter Forschung erfüllt werden können, verfehlt die Universität hinsichtlich der DFG die Erwartungen. Darüber hinaus muss das Ziel sein, die kritische Masse an der eigenen Hochschule und in Kooperation mit anderen Einrichtungen für alle einschlägigen Förderprogramme zu generieren, um in größeren Verbundforschungsprojekten (im MINT-Bericht: Gruppenförderungen) die Funktion des koordinierenden Partners (Lead) übernehmen zu können.

Grundlage hierfür ist eine ausreichende Ausstattung der Hochschule insgesamt und der Professuren im Einzelnen mit einer geeigneten Forschungsinfrastruktur. Dazu zählen im Einzelnen:

- Labore: Aktuell wird ein neues Laborkonzept unter der Koordinierung einer neuen Laborleitung entwickelt, so dass die Labore neben ihrer Funktion als Lehrlabore zunehmend auch ihre Rolle als wichtige Infrastruktur für die Forschung erfüllen können. Verglichen mit anderen technisch ausgerichteten Universitäten sind diese Kapazitäten jedoch limitiert. Dies kann nur durch die regelmäßige Einwerbung von Mitteln der Großgeräteförderung oder im Rahmen der Kooperation mit anderen Forschungseinrichtungen, vor allem in der Metropolregion, ausgeglichen werden.
- Bibliothek: Auch für die Bibliothek besteht aufgrund der Begrenztheit der zur Verfügung stehenden räumlichen und finanziellen Ressourcen aus der Grundausrüstung der HCU nur ein limitierter Rahmen der Weiterentwicklung. Dieser kann bis zu einem gewissen Grad

durch die Einwerbung von Strukturmitteln beispielsweise der DFG oder im Verbund mit anderen Hamburger Bibliotheken kompensiert werden.

- Wissenschaftliches Personal: Die Ausstattung der forschungsstarken Professuren mit einer ausreichenden Zahl an wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen und räumlicher Infrastruktur für eingeworbene Drittmittelprojekte muss verbessert werden. Dies wird bereits durch die Anmietung von Räumen und durch Maßnahmen der Zuteilung von Mitarbeiter_innen-Stellen der leistungsorientierten Mittelvergabe (LOM) mittelfristig erzielt.
- Beratung: Um die skizzierten Ziele der Drittmiteleinwerbung zu erreichen, bedarf es – neben einer besseren Forschungsinfrastruktur und einer ausreichenden Ausstattung der Professuren – einer zielgerichteten Unterstützung der Drittmittelbeantragung und einer reibungslosen Betreuung der eingeworbenen Drittmittelprojekte. Das Referat für Forschung und die 2016 neukonzipierte Drittmittelverwaltung sollen dies kurzfristig gewährleisten. Ausschlaggebend für eine kontinuierlich gute Betreuung der Beantragung und Durchführung von Drittmittelprojekten ist eine Verstetigung der personellen Zusammensetzung. Nur so kann verhindert werden, dass einmal in der Verwaltung aufgebautes Wissen, beispielsweise bei komplizierten EU-Verfahren, verloren geht und umständlich wieder neu erarbeitet werden muss. Die Vorteile einer kleinen Profil-Universität nutzend ist es beispielsweise gelungen, ein Workshop-Programm aufzustellen, das allen neuen Wissenschaftler_innen einen Einstieg in die wichtigsten Fördereinrichtungen und deren Förderprogramme ermöglicht. Darüber hinaus gibt es einen monatlichen, auf die Forschungsfelder der Hochschule ausgerichteten Fördernewsletter, der über neu ausgeschriebene Projektförderungen informiert. Die individuelle Beratung selbst bei DFG-Sachbeihilfen bis hin zur Aufstellung von Budgetkalkulationen ist ein weiteres Kennzeichen der Unterstützung der Antragsbetreuung, wie sie prozesshaft im Drittmittelleitfaden dokumentiert ist. Die Einbindung von Vertreter_innen der Fördereinrichtungen in das Workshop-Programm wurde begonnen und wird weiter ausgebaut. Die auf die Forschungsschwerpunkte der HCU ausgerichteten EU-Informationsangebote der KOWI sollen kurzfristig genutzt werden, um in diesen Bereichen stärker als bisher von Förderungen im Rahmen von HORIZON 2020 zu profitieren.

Anreize zur Steigerung des Drittmittelaufkommens bestehen seit kurzem durch die leistungsorientierte Mittelvergabe (LOM), die insbesondere forschungsstarke Professor_innen unterstützt. Eine weitere fördernde Maßnahme stellt das 2014 eingeführte System der Anschubfinanzierung dar, durch die zeitlich befristete personelle Unterstützung von Professor_innen bei der Erstellung aufwändiger Drittmittelanträge organisiert werden kann. Die ersten Erfahrungen mit diesem Verfahren zeigen Erfolge bei einer Mehrzahl der dadurch begünstigten Professuren. Dieser Fortschritt ist bis jetzt punktuell auf die engen fachlichen Rahmen der Arbeitsgebiete begrenzt und auf die Förderprogramme fokussiert, in denen die betreffenden Professor_innen bereits vorher erfolgreich waren. Die Anschubförderung hat bisher nur unwesentlich zu einer stärkeren Gewinnung von Verbundprojekten geführt, die an der HCU koordiniert werden. Ebenso konnte bisher keine signifikante Steigerung der angestrebten Förderungen von DFG und Horizon2020 erzielt werden. Deshalb muss das System der Anschubfinanzierung perspektivisch strategischer in Bezug auf Verbundprojekte eingesetzt werden. Dies soll durch die Ausrichtung auf koordinierte Projekte (insbesondere DFG-Graduiertenkollegs, DFG-Forschergruppen, HORIZON2020-Verbundprojekte), auf Forschungsschwerpunkte der HCU oder auf bestimmte Förderprogramme erreicht werden. Darüber hinaus sollen neuberufene Professor_innen in den ersten Jahren nach ihrer Berufung Mittel aus der Anschubfinanzierung für die Vorbereitung vergleichsweise kleinerer Forschungsprojekte (DFG-Sachbeihilfe etc.) erhalten können. Sie werden damit in die Lage versetzt, das nötige Forschungsprofil ihrer Professur aufzubauen, um später in größeren Verbundprojekten aktiv zu werden.

Maßnahmen

- Forschungsanschubförderung: Strategische Ausrichtung auf Verbundforschung (DFG, EU, Bund) entsprechend des thematischen Schwerpunktes.
- Inanspruchnahme von Strukturförderprogrammen für eine Verbesserung der Forschungsinfrastruktur (Großgeräte, Literaturversorgung etc.).
- Anpassung des Punktesystems (LOM), höhere Incentivierung für Forschung, Forschungsfreistellung für forschungsstarke Professuren
- stärkere Einbindung des Mittelbaus in Antragstellung (z.B. Incentivierung bei erfolgreicher Antragstellung mit Hilfskräften)
- Personal Forschungsreferat: Beibehaltung Leitung Forschungsreferat (100 %), Qualifizierung und Verstetigung der EU-Referentin (50 %). Forschungskommunikation (50%, siehe Kapitel 7), Projekt/Budgetplanung (100%).
- Weiterentwicklung des Workshop-Programms unter Einschluss von Vertreter_innen der Drittmittelgeber.
- Organisation fachspezifischer Gruppenberatung der KoWi durch die EU-Referentin
- Kooperationen hinsichtlich der Laborinfrastrukturen mit der TUHH, außeruniversitären Forschungseinrichtungen etc.
- Einführung einer neuen Forschungsförderdatenbank zur individuellen Identifizierung von geeigneten Förderprogrammen (Forschungsinformationssystem)
- Drittmittelverwaltung: Aufteilung der Kompetenzen in Drittmittelverwaltung in z.B. national/international oder nach Trägern)
- Transferkonzept in Kooperation des Verbundes „Innovative Hochschulen“ in Hamburg
- Kreativwerkstatt Forschungskultur (4 x im Jahr organisiert durch Vertreter_innen der FoKo)
- Zusätzliche Mittel für neue forschungsfördernde Maßnahmen (z.B. kreative Werkstätten)
- Anmietung von Räumen nach erfolgreicher Drittmittelakquise.

3. Wissenschaftlicher Nachwuchs

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist seit der Gründung der HCU ein ausgewiesenes Ziel der Universität. Der Anspruch ist, bereits Masterstudierende frühzeitig an Verfahren des selbständigen Forschens heranzuführen. Die Unterstützung von vor allem weiblichen Postdocs durch vielfältige Maßnahmen war in den vergangenen Jahren ein weiteres Anliegen zur Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der HCU.

Das fachübergreifende Promotionskolleg ist das Aushängeschild der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der HCU und entsprechend seiner Bedeutung in der Grundordnung verankert. Es ermöglicht den interdisziplinären Austausch der Promovierenden aus unterschiedlichen Fachdisziplinen an der HCU, unterstützt sie durch Qualifizierungsmaßnahmen und durch die finanzielle Bezuschussung der Teilnahme an Fachtagungen. Der Workshop ‚Promovieren an der HCU‘ des Referats für Forschung informiert Masterstudierende und Promovierende über die Verfahren an der HCU und eröffnet einen Einstieg in die Beantragung von Promotionsstipendien. Letzteres wird in einer individuellen Beratung der Nachwuchswissenschaftler_innen vertieft. Die Bedeutung der Promotion wird durch die Verleihung eines Promotionspreises herausgestellt. Die Sichtbarkeit von Promotionsaktivitäten an der HCU wird in Zukunft weiter gesteigert. Zudem ist geplant die zuletzt fast ausschließlich auf fachübergreifende Veranstaltungen beschränkte Präsentation von Promotionsprojekten wieder durch mindestens jährlich stattfindende Fachkolloquien für die Promovierenden zu ergänzen. Die einzelnen Fachkulturen verständigen sich darüber, in welchem Rahmen (wie z.B. fachspezifisch oder fächerübergreifend) dies stattfinden kann.

Durch die fachübergreifende Zusammensetzung des Promotionsausschusses ist es gelungen, für die Promotions- und Habilitationsphase qualitätsgesicherte Verfahren zu entwickeln, die hinsichtlich der Promotion auch Co-tutelle-Verfahren, Promotionsverfahren in Kooperationen mit Fachhochschulen oder kumulative Promotionsverfahren ermöglichen. Hinsichtlich der Zahl der jährlichen Abschlüsse konnte zuletzt ein allmählicher Anstieg verzeichnet werden, der insgesamt noch steigerungsfähig ist. Instrumente wie die Promotionsvereinbarung, die bisher nur als Empfehlung des Promotionsausschusses gelten, werden verbindlich eingeführt, um den Abschluss der Promotion in einer überschaubaren Zeit zu erzielen und damit die Zahl der jährlichen Abschlüsse zu erhöhen. Ein weiteres Instrument ist das Angebot an strukturierten Promotionsprogrammen und Graduiertenkollegs. Die HCU war in den vergangenen Jahren immer wieder an unterschiedlichen Graduiertenkollegs beteiligt oder konnte selbst Promotionsprogramme einwerben. Derzeit existieren ein Graduiertenkolleg der Landesforschungsförderung und eine Stiftungs-Graduiertenschule an der HCU. Um die strukturierte Ausbildung an der HCU zu gewährleisten, muss die erfolgreiche Beantragung von DFG-Graduiertenkollegs oder EU-geförderten Initial Training Networks intensiviert werden.

Die HCU hat bereits unterschiedliche Maßnahmen und Instrumente entwickelt, um Nachwuchswissenschaftler_innen auch in der Postdoc-Phase zu unterstützen. Ein Workshop des Referates für Forschung ist ausschließlich der Einführung von Promovierten in die gängigen Postdoc-Förderprogramme gewidmet. In der Individualberatung ist kaum ein Förderformat so intensiv betreut worden wie die Beantragung von Nachwuchsgruppen der DFG, der VolkswagenStiftung oder des BMBF sowie Juniorprofessur-Programme wie das der Bosch-Stiftung. Insbesondere weibliche Postdocs konnten an der HCU auf Qualifizierungsmaßnahmen, zweijährige Förderstellen sowie Stipendien zurückgreifen. Letztere Maßnahmen waren jedoch alle durch EU-Fördermittel oder aus dem Professorinnen-Programm finanziert und daher auf die Dauer der Drittmittelförderung befristet. Trotz aller Maßnahmen ist bisher nur einer Wissenschaftlerin die Einwerbung einer fünfjährigen Nachwuchsgruppe gelungen. Es bedarf daher einer besseren Identifizierung geeigneter Kandidat_innen.

Zudem benötigt die HCU ein wissenschaftliches Personalentwicklungskonzept, das den Empfehlungen der HRK entspricht, um hochqualifizierte Postdocs für die HCU gewinnen zu können und bei Förderprogrammen wie dem Bund-Länder-Förderformat für den ‚Wissenschaftlichen Nachwuchs‘ (Tenure Track-Stellen) erfolgreich sein zu können. Basis hierfür ist das Konzept zur Postdoc-Laufbahn an der HCU, durch das eine transparente Entwicklungsmöglichkeit von Postdocs an der HCU aufgezeigt wird.

Maßnahmen

- Verpflichtende Promotionsvereinbarung
- Jährlich stattfindende Fachkolloquien
- Weitere FHH-Stipendien (derzeit nur ein FHH-Abschlussstipendium jährlich)
- Einwerbung von Graduiertenkollegs (Vernetzung geeigneter Professuren z. B. durch die Anschubfinanzierung)
- Einwerbung von Nachwuchsgruppen (geeignete Kandidat_innen identifizieren und zu Anträgen auffordern)
- Mittel für Promotionstag und Promotionspreis durch Fortführung der Stiftungs-Graduiertenschule sicherstellen
- Promotionsvorbereitende Kurse verstetigen
- Ausbau des Promotionskollegs
- Kooperation mit Hamburg Graduate Academy (HGA)
- Erstellung eines wissenschaftlichen Personalentwicklungskonzepts.

4. Internationalisierung

Die Wissenschaftler_innen der HCU haben in den ersten zehn Jahren des Bestehens der Universität eine Vielzahl von internationalen Kontakten aufgebaut, die sie für ihre Forschung gewinnbringend nutzen. Zahlreiche Aufenthalte von internationalen Gastwissenschaftler_innen an der Hochschule belegen, dass die HCU mittlerweile auch für ausländische Forschende eine interessante Anlaufstelle zur Planung und Ausübung ihrer Forschungstätigkeiten darstellt. Professor_innen, Promovierende und wissenschaftliche Mitarbeiter_innen zeigen ihrerseits durch Forschungsaufenthalte und Teilnahmen an internationalen Tagungen die Bedeutung auf, die internationale Vernetzung in jedem Stadium der wissenschaftlichen Karriere hat. Gleichzeitig ist jedoch deutlich geworden, dass die internationalen Kooperationen der HCU bisher kaum verstetigt werden konnten und immer von dem Engagement einzelner Professuren abhängen, also wenig institutionalisiert sind. Dies ist zum Teil der Natur von Forschungstätigkeiten geschuldet, die in der Regel an die Dauer von drittmittelgeförderten Forschungsprojekten und den Kontakten einzelner Wissenschaftler_innen gebunden sind. Eine dauerhaftere Schwerpunktbildung der Internationalisierung auch in der Forschung wird zukünftig anhand der im Struktur- und Entwicklungsplan formulierten Internationalisierungsziele erfolgen.

Grundsätzlich gibt es drei Möglichkeiten von internationalen Kooperationen:

- a) mit regionalem Schwerpunkt, v.a. der Baltische Raum
- b) mit renommierten ausländischen Institutionen, wie z.B. dem MIT oder Technion Haifa
- c) im Rahmen von projektbezogenen Kooperationen, die z.B. durch Drittmittelprojekte finanziert werden

Beispiele für bereits bestehende bzw. ausbaufähige internationale Kooperationen sind:

- Ostseeraum: Anknüpfend an bereits bestehende enge Kooperationen im Rahmen von EU-geförderten und anderen (Forschungs-)Projekten liegt der regionale Schwerpunkt auf der Forschungszusammenarbeit mit Universitäten im Ostseeraum
- Kooperation mit dem Media Lab des Massachusetts Institute of Technology im Rahmen des CityScienceLab an der HCU; auf mehrere Jahre vertraglich geregelte Forschungsk Kooperation im Bereich digital cities/smart cities
- Vielfältige Kontakte zu brasilianischen Forschungsreinrichtungen, insbesondere in der Region um Sao Paulo; dies gilt sowohl für Forschende des Bauingenieurwesens, Kultur der Metropole sowie vor allem der Stadtplanung
- Intensive Kontakte zu einzelnen europäischen Einrichtungen, die auf besondere fachliche Zusammenhänge beruhen, wie die Zusammenarbeit mit der TU Delft, dem Politecnico di Milano sowie der Università IUAV di Venezia, die sich in zahlreichen gemeinsamen EU-geförderten Drittmittelprojekten und gegenseitigen Gastaufenthalten niedergeschlagen hat.

Weiterhin werden durch das von der ZEIT-Stiftung unterstützte Gastwissenschaftsprogramm zunächst bis 2018 Aufenthalte von erfahrenen Forschenden, Postdocs und Praktiker_innen an der HCU ermöglicht. Hierdurch sollen neue Forschungszusammenhänge entstehen und bereits existierende gepflegt werden. In stärkerem Maße als bisher sollen Förderprogramme der Alexander von Humboldt-Stiftung und des DAAD in Anspruch genommen werden, um auch längere Forschungsaufenthalte von internationalen Gastwissenschaftler_innen an der HCU zu planen. Dies gilt insbesondere auch für Förderungen, die im Vorfeld der Besetzung von Professuren genutzt werden können und dazu dienen, hochqualifizierte ausländische Forschende für die HCU zu gewinnen, um auch den Anteil international erfahrener Wissenschaftler_innen zu erhöhen.

Maßnahmen

- bestehende Kooperationen im Ostseeraum für Verbünde in HORIZON2020-calls nutzen

- Workshop zur Internationalisierung der Forschung im Rahmen des Workshop-Programms des Referats für Forschung organisieren
- internationales Graduiertenkolleg, ITN etc. durch das Anschubfinanzierungs-Programm fördern
- Gastwissenschaftler_innen für längere Forschungsaufenthalte durch AvH- und DAAD-Programme gewinnen
- Forschende gezielt auf Kooperationsförderungen mit Kolleg_innen in Brasilien, China und den USA aufmerksam machen
- Forschungs-Alumni-Antrag bei der Alexander von Humboldt-Stiftung zur Pflege der Kontakte zu Gastwissenschaftler_innen
- Liaison Professuren für Forschung nutzbar machen
- Erasmus-Kontakte verstärkt für Forschung nutzen.

5. Forschungsk Kooperationen, Erkenntnis- und Technologietransfer

Die HCU hat in den letzten zehn Jahren vielfältige Kooperationen aufgebaut, durch die sie sowohl in der Forschung als auch im Erkenntnis- und Technologietransfer die besonderen Möglichkeiten einer Profil-Universität nutzen konnte. Den spezifischen Beitrag, den die Forschenden der HCU im Bereich der Klimaforschung zum KlimaCampus in Hamburg leisten können, ermöglicht nicht nur eine kurzfristige, an einzelne Projekte gebundene Kooperation mit strategisch wichtigen wissenschaftlichen Partnern (Hamburger Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie dem Helmholtz-Zentrum Geesthacht), sondern auch eine Anbindung an die bundesweite Exzellenzstrategie, an der sich eine kleine Hochschule wie die HCU allein nicht beteiligen könnte. Ein weiteres Beispiel für die Vernetzung mit Hamburger Partnerhochschulen stellt der Energieforschungsverbund Hamburg dar. Durch diesen kann auch für die HCU die kritische Masse für größere Verbundprojekte im Hamburger und europäischen Raum erreicht werden, um die Förderprogramme im wichtigen Forschungsfeld „Energie“ und vor allem „Energieeffizienz“ nutzen zu können. Schließlich hat die Kooperation mit dem Media Lab des MIT neue Optionen für Forschungsprojekte in den zukunftsrelevanten Forschungsbereichen ‚digital cities‘ und ‚smart cities‘ eröffnet.

Das CityScienceLab kann darüber hinaus exemplarisch für die besonderen Stärken der HCU als anwendungsorientierter Profil-Universität stehen, die neben zahlreichen Kontakten zu anderen wissenschaftlichen Institutionen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene vor allem auch die Kooperation mit Unternehmen, Kommunen sowie gesellschaftlichen und kulturellen Akteuren für ihre Forschungstätigkeiten nutzt. Dies lässt sich an vielen weiteren Forschungsprojekten der HCU aufzeigen und wird durch die hohen Drittmittelinwerbungen bei Bundesministerien (vor allem BMBF, aber auch BMWI) und zunehmend auch der EU (Interreg und Horizon2020) belegt. An den sich darin manifestierenden Chancen der HCU im Erkenntnis- und Technologietransfer haben alle Disziplinen der HCU Anteil, jedoch auf unterschiedliche Art und Weise: Während Architekten, Bauingenieure und Geomatiker aufgrund der technischen Expertise vor allem mit Unternehmen zusammenarbeiten, verfügen die Stadtplanung und Bereiche wie Urban Design und Kultur der Metropole (die eher geistes- und sozialwissenschaftlich ausgerichteten Bereiche der HCU) über hervorragende Kontakte in die unterschiedlichen Gebietskörperschaften sowie zu kulturellen und gesellschaftlichen Akteuren der Metropolregion Hamburg und darüber hinaus.

Als kleine Profil-Universität mit begrenzten Ressourcen ist die HCU angewiesen auf Kooperationen, um ihren Aufgaben in der Forschung und dem Erkenntnis- und Technologietransfer gerecht zu werden. Insbesondere um Erfindungsmeldungen und Patente sowie Existenzgründungen professionell betreuen zu können, fehlt es der HCU an der personellen Ausstattung. Als Gesellschafterin von Hamburg Innovation kann die HCU jedoch auf die Unterstützung eines

erfahrenen Team zurückgreifen, das für alle Hamburger Hochschulen einen entsprechenden Service anbietet. Auch hinsichtlich von Laborkapazitäten ist die HCU auf eine enge Zusammenarbeit mit anderen Hamburger Institutionen angewiesen. Die im Rahmen der MINT-Evaluation entwickelten Ideen einer Informatik-Plattform sowie die gemeinsamen Anstrengungen der Hamburger Hochschulen mit der BWFG und der BWVI im Zuge von Hamburg Open Archives und der Gründungsplattform Hamburg stellen in diesem Zusammenhang erste Lösungswege dar. Dem Problem der oftmals befristeten, weil an konkreten Drittmittelförderungen oder Projektlaufzeiten gebundenen Kooperationen, kann in besonderen Fällen – beispielsweise durch die Einrichtung eines An-Instituts – begegnet werden, um für besondere Kooperationen die institutionelle Basis einer dauerhaften Zusammenarbeit zu schaffen.

Grundsätzlich bedarf es an der HCU einer Transfer-Strategie, um die für die HCU geeigneten Prozesse und Strukturen zu entwickeln und dauerhaft die Unterstützung der Wissenschaftler_innen in Fragen des Transfers von Ideen und Wissen in Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft zu gewährleisten. Im Rahmen dieser Strategie werden die für die HCU besonders wichtigen, strategischen Partnerschaften identifiziert und Maßnahmen für dauerhafte Zusammenarbeit mit diesen benannt, um den in der Regel projektbezogenen Kooperationen längerfristige oder sogar dauerhafte Perspektiven zu geben. Im Rahmen der Bund-Länder-Förderlinie „Innovative Hochschule“ wird die HCU an einem Standort-Antrag gemeinsam mit HAW, TU Hamburg-Harburg und HSU teilnehmen und an der Transferstrategie des Verbundes mitwirken.

Maßnahmen

- Erarbeitung einer Transfer-Strategie und Teilnahme am Förderprogramm „Innovative Hochschule“
- Beteiligung der HCU an den hamburgweiten Initiativen Hamburg Open Archives, Gründungsplattform und Informatik-Plattform
- Gründung von An- oder @Instituten zur strategischen Pflege von Transfer-Kooperationen.
- Organisation von Transfer-Workshops durch Hamburg Innovation im Rahmen des Workshop-Programms des Referates für Forschung
- Pflege der Transferkooperationen im Rahmen eines Forschungsinformationssystems.

6. Forschungskommunikation

Die Steigerung der Sichtbarkeit von Forschungsleistungen der Wissenschaftler_innen an der HCU ist ein wesentlicher Beitrag dafür, dass die Hochschule in ihren Aufgabenfeldern als Universität neuen Typs wahrgenommen wird. Dies gilt insbesondere für eine Universität, die auch zehn Jahre nach ihrer Gründung immer noch eine recht junge Einrichtung ist, die zwar in Fachkreisen und der Metropolregion Hamburg bis zu einem gewissen Grad bekannt ist, aber im Wissenschaftssystem insgesamt und der allgemeinen Öffentlichkeit aufgrund ihres spezifischen Profils bisher nicht den Bekanntheitsgrad einer Voll-Universität erreicht. Da die Sichtbarkeit hinsichtlich der Forschung in der fachübergreifenden Hochschullandschaft vor allem über größere Verbundprojekte, wie Exzellenzcluster sowie DFG-Sonderforschungsbereiche, -Forschergruppen und -Graduiertenkollegs erfolgt, wird es die HCU in diesem Kontext stets schwerer haben als andere Universitäten, kompensiert dies aber zunehmend durch entsprechende nationale und internationale Kooperationen. Aufgrund ihrer eher anwendungsorientierten Fächer verlangt zudem die Darstellung der HCU als einer Universität, in der auch die grundlagenorientierte Forschung eine bedeutende Rolle spielt, besondere Anstrengungen.

Damit die HCU in fachübergreifenden Instrumenten der Forschungsdarstellungen (HRK-Forschungsatlas, DFG-Förderatlas) sichtbar wird, gilt es daher, klarer als bisher Forschungsschwerpunkte zu formulieren, die beispielsweise die Kriterien dieser Instrumente erfüllen.

Um die Wahrnehmung der HCU auch über diese Medien sicherzustellen, bedarf es einer gezielteren Inanspruchnahme von bestimmten Forschungsförderformaten, um die Kriterien des DFG-Förderatlas' nicht nur hinsichtlich der Förderungen der Bundesministerien, sondern auch mit Blick auf EU- und DFG-Fördermittel zu erfüllen. Gleiches gilt für die Wahrnehmung von Förderungen von Gastwissenschaftler_innen an der HCU durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und den DAAD.

Hinsichtlich der öffentlichkeitswirksamen Darstellung von Erfolgen in der Einwerbung von besonders herausragenden Forschungsprojekten, der Durchführung von wissenschaftlichen Veranstaltungen und anderen Forschungsaktivitäten werden die Wissenschaftler/innen durch das Referat für Kommunikation unterstützt, u.a. durch Pressemitteilungen und -konferenzen, der Darstellung auf den Internetseiten oder der Produktion von geeigneten Werbematerialien. Am Referat für Forschung werden zusätzlich einzelne Formate mit spezifischen Funktionen für die Forschungskommunikation durchgeführt. Hierzu zählen Maßnahmen wie der Forschungstag zur internen Vernetzung der Wissenschaftler_innen an der HCU, aber auch der gemäß dem Hamburger Hochschulgesetz erstellte Forschungsbericht, der als Broschüre „Explorationen“ die HCU-Forschungsprojekte der interessierten Öffentlichkeit zugänglich macht. Darüber hinaus betreut das Referat für Forschung die Publikationsreihe „Perspectives“ durch die zentrale interdisziplinäre Forschungsthemen der Universität einer größeren Fachwelt nahegebracht werden.

Die Internetseiten der HCU als wichtigster kommunikativer Einstieg zu Informationen über die Universitäten sollen mittelfristig durch die Einführung eines Forschungsinformationssystems den schnellen und systematischen Zugang zu Fakten über Forschungsprojekte an der HCU erleichtern. Um diese zusätzlichen Aufgaben im Forschungsmarketing personell erfüllen zu können, beteiligt sich der VPF-Bereich an Ausschreibungen der strukturellen Förderung in diesem Aufgabenfeld (z.B. DFG-Ausschreibung „Internationales Forschungsmarketing“).

Maßnahmen

- Die Anschubfinanzierung wird strategisch genutzt (Beantragung von Verbundprojekten im Bereich des Forschungsschwerpunktes), um über Projekte größere Sichtbarkeit zu erzielen
- Inanspruchnahme von Strukturförderprogrammen für Forschungsmarketing (z.B. DFG-Internationales Forschungsmarketing)
- Sicherstellung der personellen Ressourcen für die Fortführung von EXPLORATIONEN und Perspectives
- Verknüpfung der Internetseiten mit einem Publikations- und Forschungsinformationssystem
- Beteiligung an Hamburger Open Access-Strategien für die größere Sichtbarkeit von Forschungsergebnissen der HCU-Forschenden
- stärkere Einbindung des Referats für Kommunikation für die Öffentlichkeitsarbeit der einzelnen Forschungsprojekte
- Attraktivität des Forschungstages durch Workshop-Charakter erhöhen.